

ihren vielfältigen, insbesondere politikwissenschaftlichen Aspekten. Die Lektüre setzt allerdings eine gewisse Vertrautheit mit Grundbegriffen und Praktiken der Sozialpolitik voraus. Der Text ist geeignet als Ergänzungslektüre zu einführenden Lehrveranstaltungen in die Sozialpolitik auf allen Bildungsstufen und zum Selbststudium für fortgeschrittene Studenten. Die sorgfältige Prüfung unterschiedlicher Argumente der Sozialstaatskritik ist darüber hinaus aber auch ein wichtiger Beitrag zur wissenschaftlichen und politischen Diskussion über die Wirklichkeit des Sozialstaats in Deutschland.

Franz-Xaver Kaufmann

Grell, Britta, und Christian Lammert. *Sozialpolitik in den USA. Eine Einführung*. Wiesbaden. Springer VS 2013. 303 Seiten. 29,95 €.

Die Vereinigten Staaten von Amerika (USA), Realtypus des liberalen Wohlfahrtsstaatsregimes, werden in der wissenschaftlichen Literatur wie auch in der öffentlichen Meinung oftmals als verspäteter, gezügelter oder gar rückständiger Wohlfahrtsstaat bezeichnet. Vor diesem Hintergrund haben sich *Britta Grell* und *Christian Lammert* „die Aufgabe gestellt, die Sozialpolitik der USA mit ihren verschiedenen Facetten und Besonderheiten [...] einführend darzustellen, zu charakterisieren und auch ein wenig einzuordnen und zu erklären“. Um es vorweg zu nehmen: Dieser Zielsetzung wird das Buch umfassend gerecht.

Mit dieser Einführung in die Sozialpolitik der USA wird eine lang herrschende Lücke in der deutschsprachigen Literatur zur Wohlfahrtsstaatsforschung geschlossen. Dabei gehen die beiden

Autoren konzeptionell von einem weiten Verständnis staatlicher Wohlfahrtsleistungen aus, welches auch steuerpolitische Instrumente der sozialen Absicherung umfasst und damit über den klassischen Kanon der Sozialversicherungssysteme und Einkommenshilfen hinausgeht. Aus einer historisch-vergleichenden Perspektive wird der Baukasten amerikanischer Sozialpolitik – seine Form, Größe und einzelnen Werkzeuge – in fünf inhaltlichen Kapiteln plus Fazit behandelt.

Im ersten thematischen Teil (Kapitel 1-4) widmen sich *Grell* und *Lammert* den theoretischen und empirischen Grundlagen der gegenwärtigen US-amerikanischen Sozialpolitik. So werden in Kapitel 1 zunächst die zentralen Konzepte und Erklärungsansätze des amerikanischen Wohlfahrtsstaates vorgestellt. In Anlehnung an Studien von Richard Titmuss, Gosta Esping-Andersen und Franz-Xaver Kaufmann wird die Wohlfahrtsproduktion durch die institutionelle Ausgestaltung und das Zusammenspiel von Staat, Markt und Familie beziehungsweise Privathalten erklärt. Dabei folgen *Grell* und *Lammert* der Triade von sozialen, beschäftigungsbezogenen und fiskalischen Wohlfahrtsleistungen (Titmuss). Demnach führt erst die Berücksichtigung aller drei Instrumente zu einem vollständigen Bild und einer realistischen Beurteilung des oftmals proklamierten „American exceptionalism“. Die empirische Überprüfung erfolgt in Kapitel 2. Auf Basis von Daten der OECD Social Expenditure Database (2010) wird deutlich, dass der US-amerikanische Wohlfahrtsstaat, gemessen an den öffentlichen Ausgaben für Soziales und Renten (nicht aber Gesundheit), im internationalen Vergleich deutlich schlanker ist. Dies wird aller-

dings durch private und betriebliche Aufwendungen für sozialpolitische Zwecke und vor allem durch fiskalische Instrumente größtenteils kompensiert, so dass in den Nettosozialausgaben eine deutliche Konvergenz zwischen den USA und den übrigen OECD-Staaten festzustellen ist. Allerdings schneiden die USA weiterhin deutlich schlechter bei der Umverteilungskapazität ab. In Kapitel 3 setzen sich *Grell* und *Lammert* mit den Traditionen und Leitideen der US-amerikanischen Sozialpolitik auseinander. Hier werden die drei die politische Kultur der USA prägenden Grundströmungen des Liberalismus, Republikanismus und Antiegalitarismus vorgestellt und deren komplexes, teilweise auch inkohärentes Beziehungsmuster aufgezeigt. In Kapitel 4 zeichnen die Autoren die historische Entwicklung des amerikanischen Wohlfahrtsstaates nach: von der Progressive Ära (1880-1920) über Franklin D. Roosevelts New Deal und Lyndon B. Johnsons Great Society bis in die Zeit des sozialstaatlichen Umbaus seit den 1980er Jahren. Insgesamt bieten die einzelnen Kapitel auf analytisch hohem Niveau einen sehr guten Einstieg in die komplexen historischen, ideellen und strukturellen Grundlagen des amerikanischen Wohlfahrtsstaats. Den zweiten thematischen Teil des Buches bilden die Kapitel 5 und 6 zur aktuellen Sozialpolitik der USA. In den acht Unterkapiteln von Kapitel 5 behandeln *Grell* und *Lammert* die Politikbereiche der Arbeitsmarkt-, Familien- und Gleichstellungspolitik, der Bildungs- und Wohnungspolitik, sowie der Gesundheits-, Renten- und Sozialhilfe-/Armutspolitik. Die Auswahl der behandelten Politikfelder ist umfassend und ihre Darstellung hinreichend. Dabei sind die Unterkapitel weitgehend

einheitlich strukturiert: nach einer knappen Einordnung und Problematisierung des jeweiligen Politikfeldes wird auf die historische Entwicklung seit den 1970er Jahren eingegangen; anschließend wird der aktuelle Stand der politischen und gesellschaftlichen Debatten beleuchtet, ehe abschließend die jüngsten Reformen der Obama-Administration besprochen werden und ein Ausblick in zukünftige Entwicklungen gewagt wird. Im abschließenden Kapitel 6 fassen die beiden Autoren den derzeitigen Zustand des US-amerikanischen Wohlfahrtsstaates unter der Überschrift „Sozialpolitik in der Krise“ zusammen. Demnach hat die Wirtschaft- und Finanzkrise seit 2008 – in Kombination mit langfristigen Trends – das stark auf fiskalischen und beschäftigungsbezogenen Wohlfahrtsleistungen basierende Sozialmodell der USA hart getroffen. Ob die aktuelle Krise zu einem grundlegenden Um- oder gar Ausbau des Wohlfahrtsstaates führen wird, kann laut *Grell* und *Lammert* allerdings angesichts der strukturellen Hürden innerhalb des Politikfeldes der Sozialpolitik sowie der institutionellen Ausgestaltung des politischen Systems der USA in Kombination mit der derzeitigen parteipolitischen Polarisierung bezweifelt werden.

Formale Kritikpunkte lassen sich an Kapitel 2 äußern: So wechselt in den Abbildungen die graphische Darstellung der Beispielländer beständig, was ein vergleichendes Lesen der Graphiken erschwert. Zudem weichen die im Text genannten Zahlen von denen der Abbildungen ab (Abb. 3, 7, 9, 10); in Abbildung 5 (private Gesundheitsausgaben) ist fälschlicherweise nochmals Abbildung 4 (öffentliche Gesundheitsausgaben) abgedruckt. Außerdem werden die Darstellungen verzerrt durch die

unterschiedliche Skalierung der Jahreszahlen. Hier wäre ein sorgfältigeres Lektorat wünschenswert gewesen.

Insgesamt legen *Grell* und *Lammert* eine umfassende und strukturierte Einführung in das fragmentierte Politikfeld der US-amerikanischen Sozialpolitik vor. Dabei beweisen die Autoren ihre tiefen Kenntnisse der Materie sowie der aktuellen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskussionen um den amerikanischen Wohlfahrtsstaat. Insbesondere die von den Autoren gewählte weite Definition von wohlfahrtsstaatlichen Leistungen überzeugt, eröffnet sie doch Einblicke in versteckte Bereiche amerikanischer Sozialpolitik und hinterfragt die These des schwachen Staates in den USA. So ist das Buch für die universitäre Lehre, aber auch für ein größeres, politisch-interessiertes Publikum, zu empfehlen.

Markus B. Siewert

INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN

Sammelrezension

Bellamy, Alex J. und Paul D. Williams. *Understanding Peacekeeping*. 2. Aufl. Cambridge. Polity Press 2010. 447 Seiten. 25,30 €.

Benner, Thorsten, Stephan Mergenthaler und Philipp Rotmann. *The New World of UN Peace Operations: Learning to Build Peace?* Oxford. Oxford University Press 2011. 247 Seiten. 75,70 €.

Bellamy, Alex J. und Paul D. Williams (Hrsg.). *Providing Peacekeepers: The Politics, Challenges, and Future of United Nations Peacekeeping Contributions*. Oxford. Oxford University Press 2013. 459 Seiten. 96,30 €.

Theoretisch zu denken meint das Bemühen, jedes Einzelereignis einer Klasse von Ereignissen zuzuordnen (James Rosenau). So gesehen kann ein erhebliches Theoriedefizit bei der wissenschaftlichen Analyse von UN-Friedensmissionen konstatiert werden. Das beginnt mit dem begrifflichen Instrumentarium zur Beschreibung solcher Missionen. Friedensprävention, -erhaltung, -überwachung, -erzwingung, oder -stabilisierung usw. – eine konsistente und trennscharfe Verwendung dieser Begriffe hat sich bis heute weder in der Praxis, noch in der Wissenschaft eingestellt. Damit zusammenhängend wird eine intensive Debatte um „richtige“ Friedensmissionen geführt.

Das inzwischen in der zweiten Auflage vorliegende Standardwerk *Understanding Peacekeeping* hilft diesbezüglich, die Übersicht zu erhalten. Hier wird gleich mehrfach eine Schneise durch den Begriffs- und Debattendschlingel geschlagen. So zum Beispiel mit der Unterscheidung westfälischer versus post-westfälischer Programmatiken (36) oder im Zuge der Differenzierung lokaler, nationaler, regionaler, globaler und makrostruktureller Analyseebenen (21). Zudem referieren die Autoren *Alex J. Bellamy* und *Paul D. Williams* die historische Entwicklung der UN-Friedenspolitik (69-152) und fassen die wichtigsten gegenwärtigen Herausforderungen pointiert zusammen (Regionalisierung, Privatisierung, Schutz von Zivilisten, Berücksichtigung von Genderaspekten, Polizeimissionen). Zwar wird die anhand zahlreicher empirischer Fälle exemplifizierte Typologie aus sechs Missionstypen (Preventive Deployments, Traditional Peacekeeping, Wider Peacekeeping, Peace Enforcement, Assisting Transitions, Transitional Administrations, Peace Support